

„Da gings einfach nicht mehr, weil alles zusammengekommen ist.“

Alleinerziehende im Working Poor-Bereich über die Covid-19-Pandemie

Celina Grafl, 1910406032

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 27. April 2022
Version: 1

Begutachter*in:
DSAⁱⁿ Beate Schneider
Dr. Lukas Richter, BSc MSc

Abstract (Deutsch)

Die Covid-19-Pandemie hat besonders Alleinerzieher*innen, welche von Working Poor betroffen sind, vor große Herausforderungen gestellt. Schulunterricht wurde ins Distance Learning verlagert und der Kindergartenbetrieb war nur eingeschränkt möglich. Die Forschungsfrage der vorliegenden Bachelorarbeit lautet: Wie haben Alleinerzieher*innen im Working Poor-Bereich die Covid-19-Pandemie erlebt, insbesondere vor dem Hintergrund der Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung? Zur Erstellung der Arbeit wurde der Lebenslagenansatz herangezogen. Die Datenerhebung erfolgte durch problemzentrierte Interviews. Anschließend erfolgte die Datenanalyse mithilfe der Grounded Theory. Es zeigt sich, dass die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung zu einer hohen psychischen Belastung geführt hat.

Abstract (English)

Due to the Covid-19-pandemic, lots of single parents were faced with great challenges, especially ones affected by Working Poor. School lessons were relocated to distance learning and kindergarten care was limited. The research question of this paper is: How have single parents in the Working Poor area experienced the Covid-19-pandemic, especially considering the compatibility of work and childcare. The thesis was created using the life situation approach. The data gathering took place through problem-focused interviews. Subsequently the data analysis occurred through the agency of the Grounded Theory. It appears that the compatibility of work and childcare leads to severe psychological distress.

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Alleinerziehend, erwerbstätig, Armut und Covid-19.....	6
2.1	Erwerbstätigkeit Alleinerzieher*innen	6
2.2	Stellenwert der Kinderbetreuung	7
2.3	Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung von Alleinerziehenden	7
2.3.1	Armutsgrenze Österreich 2020	8
2.3.2	Working Poor	8
2.4	Covid-19-Pandemie	9
2.4.1	Definition „Social Distancing“	9
2.4.2	Definition „Distance Learning“	9
2.4.3	Verlauf in Österreich	10
3	Problemstellung und Forschungsfragen	10
3.1	Forschungsfrage.....	10
3.2	Stand der Forschung	11
3.3	Forschungsrelevanz	12
4	Forschungsdesign	12
4.1	Lebenslagenansatz.....	12
4.2	Erhebungsplan/Feldzugang.....	13
4.3	Problemzentrierte Interviews	14
4.4	Auswertungsmethode	14
5	Darstellung der Forschungsergebnisse.....	15
5.1	Stellenwert der Organisation	15
5.2	Kindesvater – Ressource oder Last?.....	16
5.3	Erwerbstätigkeit	17
5.3.1	Quarantäne	17
5.3.2	Beziehung zu Kolleg*innen	18
5.4	Kinderbetreuung	19
5.4.1	Homeschooling	20
5.4.2	Kindergarten	21
5.5	Soziales Netzwerk	22
5.5.1	Familie	22
5.5.2	Freund*innen	24
5.6	Beziehung zum Kind.....	24
5.6.1	Von Streit bis Gewalt	24
5.6.2	Mehr gemeinsame Zeit	26
5.7	Psychische Gesundheit	26
5.7.1	Entlastung Alleinerziehender	27
5.7.2	Nutzung von Unterstützungsangeboten.....	28

6 Resümee und Forschungsausblick	29
6.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse	29
6.2 Relevanz und Forschungsausblick	30
Literatur	31
Daten	35
Eidesstattliche Erklärung	36

1 Einleitung

„Und warum ich jetzt bei Ihnen bin? Ich hab ma sofort gedacht: Das ist es! Das ist eine Person, die mir zuhört. Weil niemand hört das oder also wenn ma das alles erzählt, das ist ja verrückt im Grunde genommen. Was mir in den letzten zwei Jahren durch Corona passiert ist.“ (TI4 2022:46-49)

„Wie ich das glesen hab, hab ich ma dacht: Da ist eine Person, die hört mir zu. Die kann das alles aufnehmen, was ich erlebt hab in den letzten zwei Jahren, weil es ist wirklich schlimm gewesen. Ich mein, ich sitz hier und lächle, aber es war nicht schön.“ (TI4 2022:201-203)

Die Lebenssituation von Alleinerzieher*innen will gehört werden. Die Interviewpartner*innen wollen auf sich aufmerksam machen. Sie wollen wahrgenommen, gehört und verstanden werden. Sie sind hier. Sie sind viele. In Österreich lebten 2020 insgesamt 2.460.000 Familien. Bei 288.400 Familien handelt es sich um Ein-Eltern-Familien, auch bekannt unter dem Begriff „Alleinerziehende“. Davon sind rund 84 Prozent der Alleinerziehenden Frauen und bei den restlichen rund 16 Prozent handelt es sich um Männer (vgl. Statistik Austria 2021a). Eine große Gruppe an Menschen, die kaum gehört wird. Eine große Gruppe, die während der Pandemie vergessen wurde. Dabei haben sie so viel zu erzählen.

Alleinerzieher*innen weisen die höchste Armut- und Ausgrenzungsgefährdung der dargestellten Haushaltstypen auf. Sie haben mit 45 Prozent die höchste Quote. Besonders alleinerziehende Frauen sind davon betroffen (vgl. Statistik Austria 2021b). Im Jahr 2020 waren insgesamt 16.000 Alleinerziehende von Armut betroffen, obwohl sie einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind (vgl. Statistik Austria 2021c).

Bei dem Titel „Da gings einfach nicht mehr, weil alles zusammengekommen ist.“ (TI4 2022:208) handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem der geführten Interviews mit einer Alleinerzieherin im Working Poor-Bereich. Während der Covid-19-Pandemie kam alles zusammen. Die Arbeit, die Kinderbetreuung, die psychische Belastung, das Social Distancing, möglicherweise Homeschooling und all dies auf engem Wohnraum (vgl. TI2 2022:30). Die Situation war nicht einfach, besonders für Alleinerziehende. Eine Familienkonstellation, die bei den Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie oftmals nicht berücksichtigt wurde, obwohl es sich hierbei um keine kleine Gruppe handelt.

Es sind zusätzlich negative Effekte anzunehmen, welche der Covid-19-Pandemie geschuldet sind. So warnt die Geschäftsführerin der Österreichischen Plattform für Alleinerziehende, Doris Pettighofer in einem Interview vor einer weiteren Prekarisierung und betont, dass für die Kinder in diesen Familien dies einem Chancentod gleich komme (vgl. Jelenko-Benedikt 2021).

Die vorliegende Arbeit untersucht daher, wie Alleinerziehende im Working Poor-Bereich die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung während der Pandemie erlebt haben. Dafür wurden betroffene Personen befragt. Durch die Erhebungsmethode wurde versucht, einen realistischen und authentischen Einblick in die Lebenssituation Alleinerziehender im Working Poor-Bereich zu geben. Die Erkenntnisse sollen zu weiteren Forschungsergebnissen

beitragen und Anregungen für neue Forschungsgebiete bieten. Weiters ist es möglich, die Erkenntnisse und Ergebnisse der Forschung in politische Forderungen einfließen zu lassen beziehungsweise politische Forderungen durch die Erkenntnisse der Forschungsarbeit zu begründen. Ebenso soll die Bearbeitung der Thematik auch ein Bewusstsein für die Lebenslagen von Alleinerzieher*innen schaffen.

Der Beginn der Arbeit bietet einen Überblick über Begriffsdefinitionen. Dabei wird der Fokus auf drei Säulen gelegt: Alleinerziehende in Österreich; die Armut- und Ausgrenzungsgefährdung von Alleinerziehenden, vor allem unter dem Aspekt von Working Poor und die Covid-19-Pandemie. Hierbei zeigt sich, dass die Kinderbetreuung durch familienergänzende Bildungseinrichtungen für Alleinerziehende einen großen Stellenwert hat. Der Grund hierfür ist, dass durch diese ein Großteil der Betreuung abgedeckt werden kann, während die alleinerziehenden Elternteile der Erwerbstätigkeit nachgehen. Diese Möglichkeit ist während der Pandemie aufgrund des Distance Learnings und dem eingeschränkten Kinderartenbetriebs teilweise ausgefallen. Daraus resultiert die Forschungsfrage, welche im darauffolgenden Kapitel „Problemstellung und Forschungsfragen“ angeführt wird. Hier werden auch der Forschungsstand und die Forschungsrelevanz beleuchtet. Im Kapitel „Forschungsdesign“ wird der Lebenslagenansatz erläutert. Ebenso wird die Methodenwahl zur Datenerhebung und für die Auswertung des Datenmaterials vorgestellt. Das Kapitel „Darstellung der Forschungsergebnisse“ präsentiert die Ergebnisse der Datenauswertung und zeigt diese genauer auf. Im abschließenden Resümee werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst. Den Abschluss der Arbeit bilden die Limitation und der Forschungsausblick.

2 Alleinerziehend, erwerbstätig, Armut und Covid-19

In Österreich gelten jene Personen als alleinerziehend, welche ledig, geschieden oder verwitwet sind oder mit den Kindern oder dem einzelnen Kind allein leben (vgl. oesterreich.gv.at-Redaktion 2022a).

Im vorliegenden Kapitel wird zunächst auf die Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden eingegangen. Im Anschluss wird die Bedeutung der Kinderbetreuung beleuchtet. Die Armut- und Ausgrenzungsgefährdung sowie die Begriffserklärung von Working Poor wird anschließend erläutert. Um den Aspekt der Covid-19-Pandemie verstehbar zu machen, werden einige Definitionen erklärt und es wird ein Überblick über den Verlauf der Pandemie in Österreich geboten.

2.1 Erwerbstätigkeit Alleinerzieher*innen

„Alleinerzieherinnen sind trotz der Vielfalt an Anforderungen und den damit verbundenen Organisations- und Koordinationsaufgaben und schwierigen Balanceakten [...] zu einem höheren Anteil erwerbstätig als Mütter, die in einer Partnerschaft leben.“ (Zartler et al. 2011:58)

Im Jahr 2020 waren in Österreich 73,3 Prozent der alleinerziehenden Väter im Alter von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig. Darunter haben 82,3 Prozent der berufstätigen Alleinerziehern Kinder unter 15 Jahren. Im Vergleich dazu gehen 84,9 Prozent der Männer, welche in einer Partnerschaft leben, einer Beschäftigung nach. 89,2 Prozent der arbeitenden Väter in Partnerschaften haben Kinder unter 15 Jahren.

Insgesamt waren im Jahr 2020 73 Prozent der Alleinerzieherinnen erwerbstätig. 74,9 Prozent der berufstätigen Alleinerzieherinnen haben Kinder unter 15 Jahren. Vergleichend kann gesagt werden, dass 73,4 Prozent der Frauen in Partnerschaften einer Arbeit nachgehen und 77,6 Prozent der Frauen in einer Partnerschaft mit Kindern unter 15 Jahren berufstätig sind (vgl. Statistik Austria 2021d).

Zartler et al. (2011:61) erwähnen in ihrem Buch „Alleinerziehende in Österreich Lebensbedingungen und Armutsrisiken“, dass Alleinerzieherinnen durchschnittlich um rund vier Stunden in der Woche mehr arbeiten als Mütter aus Zwei-Eltern-Familien.

2.2 Stellenwert der Kinderbetreuung

Der Arbeiterkammer Wien (2020:60) zu Folge spielt für Alleinerziehende das familiäre Netzwerk in der Kinderbetreuung eine große Rolle. Neben familienergänzenden Bildungseinrichtungen, wie Kindergarten und Schule, welche auch einen Großteil der Kinderbetreuung abdecken, sind Alleinerziehende zusätzlich auf Verwandte und Freund*innen in Bezug auf die Betreuung des eigenen Kindes oder der eigenen Kinder angewiesen.

„All die [...] genannten Schwierigkeiten – zu kurze Öffnungszeiten, fehlendes Angebot, Ferien, die zu überbrücken sind, der Kostenfaktor – treffen Alleinerziehende besonders. Dementsprechend führen alleinerziehende Elternteile häufig längere und flexiblere Öffnungszeiten als einen großen Wunsch an (egal in welcher Form, Hort, Nachmittagsbetreuung, erweitertes Ganztagschulkonzept), zumeist zwischen 7 und 19 Uhr.“ (ebd.)

Fällt das Betreuungsangebot weg, stellt dies eine große Herausforderung hinsichtlich der beruflichen Verpflichtungen für die Eltern dar. Zusätzlich kritisieren Alleinerziehende oftmals die hohen Kosten, die für familienergänzende Einrichtungen aufzubringen sind (vgl. ebd.:61).

2.3 Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung von Alleinerziehenden

Die Erhebungen Statistik Austria aus dem Jahr 2020 veranschaulichen, dass Alleinerziehende die höchste Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung der dargestellten Haushaltstypen aufweisen. Sie haben mit 45 Prozent die höchste Quote. Besonders alleinerziehende Frauen sind davon betroffen (vgl. Statistik Austria 2021b).

Die Gesellschaft, in der wir leben, hat sich zu einer Leistungsgesellschaft entwickelt. Besonders positiv wird wahrgenommen, wenn Personen die Eigeninitiative, die Bereitschaft

und die Motivation aufbringen, sich ehrenamtlich für Projekte zu engagieren. Jedoch wird oft vergessen, dass viele Menschen diese Aufgaben, wie Ehrenamt, nicht wahrnehmen können, da sie täglich um die eigene Existenzsicherung und die der eigenen Kinder kämpfen müssen. Dieser Leistungsdruck der Gesellschaft führt zu einer permanenten Erschöpfung. In dem Buch „Erschöpfte Familien“ berichtet die Autorin Peggy Liebisch, welche bis zum Jahr 2011 Bundesgeschäftsführerin des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter in Deutschland war, dass vor allem Alleinerziehende im deutschen Leistungssystem ausgegrenzt werden. Das bedeutet, dass beispielsweise der rechtliche Rahmen sich immer noch an dem traditionellen Bild der Kernfamilie orientiert und Ein-Eltern-Haushalte somit als Ausnahme der Regel gesehen werden. Das führt zu einem Ausschluss aus möglichen Vorteilen, wie Steuerentlastungen, aber auch dazu, dass die Lebenssituation Alleinerziehender seit Jahrzehnten ignoriert wird (vgl. Liebisch 2012:143f.).

Während der Pandemie waren der Handel sowie die Gastronomie phasenweise geschlossen. Dies führte zu einem hohen Anstieg der Arbeitslosigkeit, obwohl viele Beschäftigte auch in Kurzarbeit geschickt wurden. Arbeitslosigkeit hängt eng mit der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung zusammen. Aus diesem Grund lässt sich daraus schließen, dass die Folgen der Covid-19-Pandemie die Armut- und Ausgrenzungsquote beeinflussen (vgl. BMSGPK 2020:71f.).

2.3.1 Armutsgrenze Österreich 2020

Statistik Austria zeigt auf, dass Ein-Eltern-Familien am stärksten von Armut und Ausgrenzung gefährdet sind (vgl. Statistik Austria 2021b). Um den Armutsbegriff für diese Arbeit zu definieren, wird die Armutgefährdungsgrenze aus dem Jahr 2020 herangezogen. Dieser zufolge liegen jene Menschen, welche weniger als 60 Prozent des in der EU-Konvention festgelegten Median als Haushaltseinkommen zur Verfügung hatten, unter der Armutgefährdungsgrenze in Österreich. Im Jahr 2020 lag die Armutgefährdungsschwelle eines Ein-Personen-Haushalts bei etwa 1.328 Euro im Monat. Bei einem Haushalt bestehend aus einer erwachsenen Person inklusive einem Kind betrug die Armutsgrenze 1.726 Euro (vgl. Bundesanstalt Statistik Österreich 2022).

2.3.2 Working Poor

Pfeil / Sedmak (2012:7) betonen, dass Österreich im Bereich der wissenschaftlichen und auch politischen Diskussion der Thematik Working Poor – auch „Armut trotz Erwerbstätigkeit“ genannt – noch etwas hinterher zu sein scheint. Obwohl die Zahl der von Working Poor-Betroffenen statistisch zurückgeht, ist es dennoch wichtig, der Thematik akademisch und öffentlich Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist zu beobachten, dass der prozentuelle Anteil der von Working Poor betroffenen Personen im Jahr 2020 auf 7,2 Prozent gesunken ist. Der Höchstwert der Betroffenen lag im Jahr 2008 bei 8,5 Prozent (vgl. Statistik Austria 2021e).

Besonders Frauen, Alleinerziehende, Teilzeitbeschäftigte sowie in Niedriglohnbranchen – worunter beispielsweise die Reinigung und Gastronomie fällt – ist es keine Seltenheit, dass das Einkommen trotz Vollzeitanstellung unter 1.000€ liegt (vgl. Achitz 2012:163).

„Dass Arbeit am besten vor Armut schützt, gehört zu den beliebtesten und damit auch weit verbreiteten Ansichten in Bezug auf die Vermeidung und Bekämpfung von Armut, verfehlt jedoch konkrete Realitäten hinsichtlich des Verhältnisses von Arbeit und Armutsbekämpfung auf mindestens zweifache Weise. Zum einen wird die wachsende Zahl der Working Poor übergegangen, zum anderen verengt diese These den Arbeitsbegriff auf Erwerbsarbeit und ignoriert dabei die große Zahl jener Menschen, mehrheitlich Frauen, die aufgrund der Übernahme unbezahlter Sorge-Tätigkeiten in Armut geraten bzw. von dieser bedroht sind.“ (Moser 2012:149)

Statistik Austria (2021c) zufolge zeigt sich, dass im Jahr 2020 etwa 16 000 Ein-Eltern-Haushalte in Österreich von Working Poor betroffen waren.

2.4 Covid-19-Pandemie

Um aufzuzeigen, welche Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie getroffen wurden, beschäftigt sich dieses Kapitel mit Begriffsdefinitionen rund um die Pandemie sowie dem Verlauf von Covid-19 in Österreich. Dabei liegt der Fokus vor allem auf den Schulschließungen und den eingeschränkten Kindergartenbetrieb.

2.4.1 Definition „Social Distancing“

Eine Maßnahme zur Eindämmung des Covid-19-Virus war das „Social Distancing“, welches auch oft als „Physical Distancing“ bezeichnet wurde. Bendel (2021) erläutert, dass unter dieser Maßnahme verstanden wird, zu anderen Menschen Abstand zu halten sowie Berührungen zu diesen und auch zu Gegenständen zu vermeiden. Ebenso werden Besuche von Veranstaltungen, Restaurants, Geschäften, Bibliotheken sowie Menschenansammlungen reduziert oder verzichtet. Durch diese Maßnahme werden Übertragungswege von Tröpfchen- und Schmierinfektionen blockiert.

2.4.2 Definition „Distance Learning“

„Distance learning“, was übersetzt „Fernunterricht“ bedeutet, wird seit Beginn der Covid-19-Pandemie als Synonym für „Homeschooling“ verwendet. Unter Homeschooling wird im Kontext mit der Covid-19-Pandemie auch in der vorliegenden Arbeit „eine Variante individualisierenden Unterrichts, bei der das gemeinsame Arbeiten in der Klasse zeitlich befristet aufgehoben und durch Hausarbeit ersetzt wird, die mit digitalen und analogen Unterrichtsmedien unterstützt wird.“ (Meyer, H. 2020), verstanden. Durch die Verlegung des Unterrichtsortes von der Schule nach Hause übernehmen die Erziehungsberechtigten eine höhere Verantwortung für das Lernen ihrer Kinder als vor der Pandemie.

„Homeschooling habe die Eltern gefordert und überfordert, war in den Fokusgruppen durchgehend zu hören, am heftigsten aber von den armutsbetroffenen Alleinerzieherinnen.“ (BMSGPK / Dawid 2020)

Die rasche Umstellung auf internetbasiertes Lernen setzte die Verfügbarkeit eines Computers (idealerweise für jedes Kind einen), eine schnelle Internetverbindung und einen Drucker voraus. Dies war für armutsbetroffene Familien eine große Herausforderung. Die Pandemie und das Homeschooling machte den Zusammenhang von materieller Armut und Bildungsungleichheit sehr deutlich (vgl. ebd.:32).

2.4.3 Verlauf in Österreich

Schüler*innen in Wien und Niederösterreich waren von 18. März 2020 (vgl. Pollak et al. 2020a) bis 18. Mai 2020 (vgl. Pollak et al. 2020b), von 17. November 2020 bis 7. Dezember 2020, von den Weihnachtsferien bis 7. Februar 2021 (vgl. Pollak et al. 2021a) und nochmal von 1. April 2021 bis 18. April 2021 im Distance Learning (vgl. Pollak et al. 2021b). Dazu kommt auch die Zeit, in der Schulklassen aufgrund von Corona-Fällen ins Distance Learning geschickt wurden. Den Kindergarten durften von 18. März 2020 (vgl. Pollak et al. 2020a) bis 4. Mai 2020 (vgl. Pollak et al. 2020b) nur Kinder von Eltern, welche in systemrelevanten Berufen tätig sind, besuchen. Auch Kindergartengruppen hatten aufgrund positiver Covid-Fälle phasenweise immer wieder geschlossen. Während der gesamten Pandemie wurde immer wieder appelliert beziehungsweise galt es auch als eine Maßnahme seitens der Bundesregierung, dass die Kontakte außerhalb des eigenen Haushaltes eingeschränkt werden müssen (vgl. Pollak et al. 2020a). Dies führte dazu, dass Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen mussten zusätzlich zur Arbeit, egal ob diese im Homeoffice stattfinden konnte oder nicht.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Kinderbetreuung für Alleinerziehende bereits vor der Pandemie als sehr schwierig herausstellte, zeigt die vorliegende Bachelorarbeit auf, wie die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung während der Covid-19-Pandemie erlebt wurde.

3 Problemstellung und Forschungsfragen

Im folgenden Kapitel werden die Forschungsfragen inklusive der Subforschungsfragen, welche aus der Forschungslücke sowie der Forschungsrelevanz entstanden sind, erläutert. Anschließend wird der Forschungsstand zum Zeitpunkt November 2021 sowie die Forschungsrelevanz dargestellt.

3.1 Forschungsfrage

Aus den Erkenntnissen der bisherigen Forschung über die Lebensumstände und Herausforderungen von Alleinerziehenden und Personen, die von Working Poor betroffen sind sowie dem Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie entstanden eine

Hauptforschungsfrage und zwei Detailfragen. Die Hauptforschungsfrage dieser Bachelorarbeit lautet „Wie haben Alleinerzieher*innen im Working Poor-Bereich die Covid-19-Pandemie erlebt, insbesondere vor dem Hintergrund der Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung?“

Die weiteren Subforschungsfragen beschäftigen sich einerseits damit, wie sich die Erwerbstätigkeit der Alleinerziehenden verändert hat und andererseits, wie sich die Pandemie auf die Betreuung des eigenen Kindes oder der eigenen Kinder ausgewirkt hat. Konkret lauten die Subforschungsfragen:

- Was hat sich während der Covid-19-Pandemie an der Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden verändert?
- Wie hat sich die Covid-19-Pandemie auf die Betreuung des eigenen Kindes/der eigenen Kinder ausgewirkt?

3.2 Stand der Forschung

Bei der Recherche zu der Hauptforschungsfrage wurde die qualitative österreichweite Langzeitstudie „Corona und Familienleben“ entdeckt, die sich damit beschäftigt, welche Auswirkungen die Covid-19-Pandemie auf Familien hat. Seit März 2020 wurden insgesamt 98 Eltern und 181 Kinder im Kindergarten- und Schulalter befragt. Das Projekt besteht aus drei Teilprojekten, welche sich einerseits mit Eltern, mit Frauen in Wien sowie mit der Thematik von Arbeit und Care während der Covid-19-Pandemie befassen (vgl. Zartler 2021).

Der Forschungsbericht des Teilprojekts „Corona: Arbeit und Care“ (Zartler et al. 2021) wurde bereits auf der Website der Universität Wien veröffentlicht. Bei der Forschung wurde unter anderem auch auf Alleinerziehende eingegangen. Es ist ersichtlich, dass Alleinerzieher*innen vor eine besonders große Herausforderung gestellt waren. Durch die Schulschließungen fiel die externe Kinderbetreuung weg.

„Je länger die Phase der Schul- und Kindergartenschließungen anhielt, desto schwieriger wurde es für die befragten Alleinerzieherinnen die Kinderbetreuung neben Beruf und Haushalt sicher zu stellen. Nach und nach, wenn bereits alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft waren, forderten die befragten Frauen von ihren Expartnern mehr Betreuungszeiten für die Kinder ein.“ (ebd.:57)

Durch die Interviews und die Tagebucheinträge, welche zur Erhebung des Datenmaterials verwendet wurden, konnte herausgefunden werden, dass sich der Druck besonders auf alleinerziehende Mütter erhöhte, nachdem selbstorganisierte Unterstützung, wie beispielsweise durch Großeltern oder andere Verwandte aufgrund der Ausgangsbeschränkungen weggefallen sind. Auch finanzielle Sorgen machten sich spürbar. Einige der Befragten erwähnten, dass sie mit Existenzängsten zu kämpfen hatten. Durch die immer wiederkehrenden Lockdownphasen fühlten sich die befragten Alleinerziehenden zunehmend einsamer (vgl. ebd.:57–59).

Die Studie des Instituts für Soziologie an der Universität Wien unter der Leitung von Assoz. Prof. Dr. Ulrike Zartler, PD befasst sich unter anderem mit der Thematik, welche auch für diese Forschungsarbeit relevant ist: die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung.

3.3 Forschungsrelevanz

Nachdem die zuvor erwähnte Studie „Corona und Familienleben“ die generelle Situation von Familien während der Pandemie beschreibt, schränkt die vorliegende Bachelorarbeit die Zielgruppe weiter ein und legt den Fokus auf Alleinerziehende im Working Poor-Bereich. In der Forschung Assoz. Prof. Dr. Ulrike Zartlers, PD nimmt diese Gruppe der Alleinerziehenden einen kleinen Raum ein. Durch die Forschungsarbeit soll ein realistischer und authentischer Einblick in die Lebenssituation Alleinerziehender im Working Poor-Bereich gegeben werden, welcher zur Bewusstseinsbildung über die individuellen Lebenslagen beiträgt. Die Erkenntnisse bieten vor allem Sozialarbeiter*innen Anregungen bei der Erstellung von innovativen Konzepten, die an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst sind. Ebenso bieten die Ergebnisse eine Grundlage zur Formulierung politischer Forderungen beziehungsweise lassen sich politische Forderungen durch die Forschungsarbeit begründen.

4 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird der Lebenslagenansatz vorgestellt, an welchem sich das Forschungsdesign orientiert. Außerdem wird die Methodenwahl erklärt, nach welcher die Datenerhebung stattgefunden hat. Im Anschluss wird die Auswertungsmethode des Datenmaterials beleuchtet.

4.1 Lebenslagenansatz

Die Forschungsarbeit orientiert sich am sogenannten Lebenslagenansatz. Das Konzept trägt dazu bei, das Wohlergehen des Menschen zu bestimmen, wobei sich Armut als geringes Maß an Wohlergehen verstehen lässt (vgl. Leßmann 2006:39).

„Beim Lebenslagenansatz geht es um das Auftreten von Unterversorgungslagen, die je nach Haushaltskonstellation und Dauer der Unterversorgung unterschiedliche Auswirkungen auf das Armutsrisko haben und manifeste Tatbestände sozialer Ausgrenzung sichtbar machen und keineswegs damit gleichzusetzen sind.“ (Voges 2006:5)

Lebenslagen sind als ein dynamischer Begriff zu verstehen. Dieser umfasst einerseits äußere Bedingungen, als welche beispielsweise der soziale oder kulturelle Wandel gemeint sind und andererseits auch die Interaktion zwischen diesen Bedingungen sowie das soziale Handeln von Individuen (vgl. Backes 1997:710). Lebenslagen sind als Mehrebenenmodell zu denken. Sie umfassen objektive und subjektive, ebenso wie materielle und immaterielle Dimensionen

von Versorgungslagen, welche sich stets gegenseitig beeinflussen und zur derzeitigen Lebenslage beitragen (vgl. Voges 2006:2).

Dimensionen wie Erwerbstätigkeit, Wohnen, Gesundheit oder soziale Netzwerke unterstützen bei der Erfassung der individuellen Lebenslage. Es ist zu verstehen, dass im Zentrum des Lebenslagenansatzes nicht nur die verfügbaren Ressourcen der Individuen stehen, sondern auch der sogenannte Handlungsspielraum, welcher sich entsprechend der Versorgungslagen der Menschen eröffnet oder verschließt (vgl. ebd.:1–3).

Die Anwendung des Lebenslagenansatzes ermöglicht es, die Auswirkungen der gesellschaftlichen Verhältnisse auf das individuelle Handeln und Verhalten herauszufinden (vgl. Backes 1997:719). Ebenso eignet sich der Ansatz, um Versorgungslagen und Unterschiede in der gesellschaftlichen Teilhabe zu erklären und prognostizieren (vgl. Voges et al. 2003:2020).

4.2 Erhebungsplan/Feldzugang

Zur Datenerhebung war geplant drei Alleinerziehende im Working Poor-Bereich zu interviewen. Dabei sollte das Geschlechtsverhältnis zwei zu eins entsprechen – entweder zwei alleinerziehende Mütter und ein Vater oder umgekehrt. Bei der Datenerhebung veränderte sich dieser Plan.

Eine Schwierigkeit, welche sich bei der Datenerhebung ergeben hat, war jene, dass zu Beginn der Interviewpartner*innensuche sich kaum Alleinerziehende für ein Interview bereit erklärten. Nach langer Suche und viel E-Mail Kontakt konnten jedoch über drei verschiedene sozialarbeiterische Einrichtungen in Wien und Niederösterreich einige Alleinerzieherinnen erreicht werden, welche für ein Interview bereit waren. Hier war auch ein großes Interesse seitens der Sozialarbeiter*innen zu bemerken, welche die Klient*innen dazu ermutigten, ein Interview zu geben. Es hat sich kein alleinerziehender Vater auf Interviewanfragen gemeldet. Für die Datenerhebung wurden insgesamt sechs problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000) geführt, von denen schließlich drei vollständig transkribiert wurden. Ein weiteres wurde phasenweise transkribiert. Bei den restlichen beiden Interviews stellte sich heraus, dass diese nicht zur exakten Zielgruppe gehörten. Es handelte sich um Alleinerzieherinnen, jedoch fehlte der Bezug zu Working Poor. Die Interviews dienen der Beantwortung der Forschungsfragen.

Die Datenerhebung hat aufgrund der, zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung, hohen Inzidenzzahlen des Coronavirus' großteils online stattgefunden. Sie wurden über das Online-Tool „Zoom“ durchgeführt. Es war festzustellen, dass es aufgrund von instabilen Internetverbindungen zu Verständnisschwierigkeiten gekommen ist und kurze Zeitverzögerungen dazu führten, dass man sich manchmal gegenseitig ins Wort gefallen ist.

4.3 Problemzentrierte Interviews

Das problemzentrierte Interview ermöglicht eine offene Gesprächsführung, welche sich auf Themenschwerpunkte konzentrieren kann. Um dies zu ermöglichen, teilt sich das Interview in zwei Teile. Im narrativen Teil wird ein Erzählstimulus gesetzt. Dadurch sollen die befragten Personen zum offenen Erzählen über ihre Lebenslage von vor der Pandemie bis jetzt angeregt werden. Durch die Form des narrativen Interviews können die Interviewpartner*innen jeweils ins Zentrum des Interesses gestellt werden. Im darauffolgenden leitfadengestützten Teil werden schließlich durch Nachfragen thematische Aspekte aus der Erzählfrequenz aufgegriffen oder Aspekte angesprochen, die möglicherweise noch nicht erwähnt wurden. Die Mischung aus narrativen und problemzentrierten Teilen wurde als passend für die Interviewführung empfunden (vgl. Küsters 2019:687–690; vgl. Witzel 2000:3).

4.4 Auswertungsmethode

Nach der Erhebung dieser Daten durch die Interviews erfolgt die Datenauswertung. Dafür wird die Grounded Theory beziehungsweise das Kodierparadigma von Strauss & Corbin (1990) herangezogen (vgl. Strübing 2019:537).

Der Forschungsstil bietet ein Gerüst an Verfahrensvorschlägen. Dabei werden die Datengewinnung, die Datenanalyse und die Theoriebildung als parallel betriebene Vorgänge gesehen, welche sich gegenseitig beeinflussen. Die Analyse startet mit dem ersten Fall. Die Grounded Theory setzt eine kreative Eigenleistung der Forschenden voraus. Es handelt sich um einen kollektiven Prozess, bei welchem eine gemeinsame analytische Arbeit am Material vorgesehen ist. Zu beachten ist dabei, dass die Ergebnisse der Forschung nur aus dem Arbeitsprozess heraus zu verstehen sind, in welchem sie produziert wurden (vgl. ebd.:525).

Beim offenen Kodieren werden die gesammelten Daten in einzelne Teile auseinandergebrochen und gründlich untersucht. Durch das Vergleichen von Ähnlichkeiten und Unterschieden entstehen Phänomene. Im Schritt des Kategorisierens werden Konzepte gruppiert, welche zu den selben Phänomenen gehören. Diese abstrakten Konzepte werden als „Kategorie“ bezeichnet (vgl. Strauss / Corbin 1996:33–47). Nach dem offenen Kodieren folgt das axiale Kodieren. Dabei werden die Kategorien der Daten neu zusammengesetzt, sodass neue Verbindungen entstehen. Dies wird durch den Einsatz des Kodier-Paradigmas, welches aus Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionalen Strategien sowie Konsequenzen besteht, ermöglicht (vgl. ebd.:77). Den Abschluss bietet das selektive Kodieren, bei welchem es um die Darstellung der zentralen Phänomene der Untersuchung geht (vgl. ebd.:94).

Der Forschungsstil wurde für die Erstellung der Arbeit gewählt, da er das Ziel verfolgt, gegenstandsbezogene Theorien mit praktischem Erklärungspotenzial zu entwickeln um ein besseres Verständnis des Handlungsfeldes zu erzielen (vgl. Strübing 2019:529).

5 Darstellung der Forschungsergebnisse

Im folgenden Teil werden die Forschungsergebnisse dargestellt.

5.1 Stellenwert der Organisation

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass es für Alleinerziehende von großer Bedeutung ist den Alltag zu strukturieren und Termine zu planen. Dies war jedoch während der Pandemie schwer möglich, da sich die Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Infektion schnell änderten. Ebenso konnte es passieren, dass in der Früh die Nachricht kam, dass das Kind heute von der Schule zu Hause bleiben muss, da es in Quarantäne ist (vgl. TI4 2022:164-166). In den Interviews kam zum Vorschein, dass es für die Befragten sehr schwierig ist, spontan zu handeln und ihren Alltag umzustruktrieren (vgl. TI4 2022:277-278).

Bereits vor der Pandemie war es nicht einfach die Arbeitszeiten mit den Kinderbetreuungszeiten sowie Freizeitaktivitäten zu vereinbaren. Durch die Pandemie wurde viel Flexibilität von Eltern erwartet. Die Organisation des Alltags hat sich erschwert (vgl. TI2 2022:42-43). Eine befragte Mutter berichtet beispielsweise, dass sie Probleme mit ihrem Chef hatte, da ihr seitens der Familiengerichtshilfe verpflichtende Termine immer an Vormittage gelegt wurden und somit in ihre Arbeitszeit gefallen sind (vgl. TI1 2022:21-27). Seit Beginn der Pandemie kamen Themen wie Quarantäne oder Homeschooling hinzu.

„ [...] w e i l ich muss mir auch organisieren. Ich muss auch meine (nicht mehr nur die die) Arbeitszeiten, was ist ganz wichtig, sonst auch da restliche Leben so organisieren und überhaupt für das Kind, dass der hat auch eine soziales Leben.“ (TI1 2022:12-15)

Anhand der Aussage der befragten Alleinerzieherin lässt sich erkennen, dass die Organisation der Arbeitszeiten, des restlichen Lebens sowie des Lebens des Kindes einen hohen Stellenwert hat. Es lässt sich daraus schließen, dass der Erwerbstätigkeit im Leben der Alleinerziehenden eine große Wichtigkeit zugeschrieben wird. Dies kann damit in Zusammenhang stehen, dass Alleinerziehende am stärksten von Armut und Ausgrenzung betroffen sind (vgl. Statistik Austria 2021b). Noch vor dem sozialen Leben des Kindes wird das gesamte restliche Leben erwähnt. Das kann daran liegen, dass davon ausgegangen wird, dass das soziale Leben des Kindes bereits in familienergänzenden Einrichtungen wie beispielsweise Kindergarten abgedeckt wird. Eventuell verbringt das Kind viel Zeit in Kinderbetreuungseinrichtungen, sodass zusätzlich nicht viel Zeit oder sogar finanzielle Möglichkeit besteht, um weiteres soziales Leben des Kindes zu fördern.

In der Aussage erwähnt die alleinerziehende Mutter die Organisation der Arbeit, des restlichen Lebens und auch die des sozialen Lebens des Kindes. Ihr eigenes Leben wird nicht explizit benannt. Daraus könnte sich schließen lassen, dass für sie die Arbeit und das soziale Leben ihres Kindes einen höheren Stellenwert haben als ihr eigenes soziales Leben selbst.

Es wird aufgezeigt, dass ohne einen organisierten Alltag, die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung kaum möglich wäre. Durch die Unplanbarkeit der Pandemie hatten die Betroffenen viele Sorgen über eine mögliche Quarantäne, Homeschooling und auch die Vereinbarkeit von Arbeit (vgl. TI2 2022:22-25). Sie waren psychisch stark belastet (TI4 2022:161-163).

Welche Bedeutung der Kindesvater für die Organisation in der Pandemie für die Alleinerziehenden gespielt hat, wird im folgenden Kapitel beleuchtet.

5.2 Kindesvater – Ressource oder Last?

In allen geführten Interviews wurde der Kindesvater angesprochen. Die Meinungen zu den Vätern der Kinder zeigten sich ambivalent. Drei von vier Interviews zeigen auf, dass wenig bis kaum Kontakt zum Kindesvater besteht. Er mache „massive Probleme“ (TI1 2022:8) oder bemühe „sich nicht aktiv ums Kind“ (TI4 2022:298-299). Der Großteil der Problematiken war jedoch unabhängig von der Pandemie. Bei Auseinandersetzungen mit dem Kindesvater ging es beispielsweise darum, dass er die Besuchskontakte alle drei Monate verändert (vgl. TI1 2022:8-11) oder er das Kind wieder an die Mutter abgibt, sobald es zum Weinen beginnt (vgl. TI3 2022:166-168).

„Natürlich von seiner Seite gabs so ein bisschen Unterstützung, ja. Bisschen, dass er ab und zu die Kinder nimmt und die Kleine auch aufpasst und so. Das gibt es, ja. [...] Ähm das ist dann auch noch ein bisschen Stress, weil ahm bis jetzt sind wir so noch nicht fix geregelt und deswegen muss man immer flexibel so Zeiten aus machen und immer knapp. Zum Beispiel, ich kann nie wissen so wann nächste Woche und immer so vor ein Tag oder manchmal am selben Tag weiß ich bescheid. Und wird immer so also spontan entschieden, momentan. Weil das ist auch Pandemie-Einfluss, weil er arbeitet als Kellner und dann ist es auch betroffen jetzt und von dem her ist es schwierig zu planen.“ (TI2 2022:87-96)

Eine der vier Alleinerzieherinnen beschreibt, dass sie sich durch den Kindesvater ein bisschen unterstützt gefühlt hat. Anhand des Zitats wird die Hypothese verfestigt, dass während der Pandemie immer mehr Flexibilität von Alleinerziehenden verlangt wurde und diese als sehr stressig wahrgenommen wird. Es zeigt sich, dass hier die Pandemie einen großen Einfluss auf die Unterstützung durch den Kindesvater hatte, da sein Job auch unplanbar wurde. Ebenso ist eine Abhängigkeit vom Kindesvater spürbar. Da sich die Kindesmutter nach dem Kindesvater richten muss, begibt sie sich in eine Abhängigkeit, welche aufgrund der Unplanbarkeit für sie zu Stress führt. Diese Abhängigkeit führt zu einer psychischen Belastung.

Es wird als sehr entlastend empfunden, wenn der Vater während der Pandemie seine Verpflichtungen wahrgenommen und Abmachungen eingehalten hat. So konnten die Mütter die Zeit für sich selbst nutzen, um Zeit mit Freund*innen zu verbringen oder Sport zu machen (vgl. TI2 2022:291-296). Die Frustration war hoch als dieses Verantwortungsbewusstsein seitens des Vaters nur über einen kurzen Zeitraum angehalten hat und die Alleinerzieherinnen somit die Zeit für sich selbst wieder verloren (vgl. TI4 2022:277-278).

„Und beim ersten Mal hat er ihn noch genommen, dann aber nicht mehr. Ja und diese Quarantäne also diese Unsicherheit, na. Ist das Kind positiv? Ist es in der Quarantäne? Dann will der Vater sich nicht anstecken. Möglicherweise gibt's Ansteckungsgefahr. Und das bleibt das Kind wieder bei der Mutter, obwohl's eigentlich ausgemacht war, dass und so weiter. Also ja. Das hat das Ganze noch verstärkt.“ (TI4 2022:305-309).

Auch in diesem Zitat wird die Frustration einer alleinerziehenden Mutter, wenn sich der Kindesvater nicht an Abmachungen hält, deutlich. Durch die Pandemie kam die Quarantäne dazu, welche noch mehr Kinderbetreuung erforderte. In der Zeit, in der das Kind in Quarantäne war, durfte es die Wohnung nicht verlassen, um das Coronavirus nicht weiterzuverbreiten. Somit musste nochmal mehr Kinderbetreuung abgedeckt werden. Die befragte Mutter erwähnte, dass ihr zehnjähriges Kind insgesamt acht Mal in den letzten zwei Jahren in Quarantäne war (vgl. TI4 2022:302-303). Der Vater hat während der ersten Quarantäne die Kinderbetreuung übernommen, jedoch war dies das einzige mal. Das Zitat zeigt, dass auch die Ungewissheit der Quarantäne Unsicherheit gebracht hat. Unsicherheit, die scheinbar nicht nur die Kinderbetreuung betroffen hat, sondern auch die mögliche Ansteckungsgefahr. In diesem Fall wollte der Vater die Ansteckungsgefahr vermeiden, somit war die Kindesmutter dieser ausgesetzt. Dies führt zu einer Mehrfachbelastung bei Alleinerziehenden im Working Poor-Bereich, da sie während dieser Zeit ihrer Berufstätigkeit kaum bis gar nicht nachgehen konnten und zusätzlich auch der Ansteckungsgefahr ausgesetzt waren. In diesem Fall hat sich der Vater dieser Ansteckungsgefahr entzogen, während die Mutter dies nicht konnte.

Die Auswirkungen, welche die Covid-19-Pandemie auf die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit hatte, werden in den nächsten beiden Kapitel deutlicher hervorgehoben.

5.3 Erwerbstätigkeit

Während der Covid-19-Pandemie sind alle vier Interviewten einer Arbeit nachgegangen. Drei der befragten Frauen haben während der Pandemie eine Arbeitsstelle gesucht (vgl. TI2 2022:140-141; vgl. TI3 2022:48; vgl. TI4 2022:10). Die vierte Interviewpartnerin war bereits erwerbstätig, hat jedoch auch während der Pandemie eine neue Stelle angenommen, bei der sie mehr Stunden arbeiten konnte (vgl. TI1 2022:50-54). Ein Thema kam in allen Interviews auf: Quarantäne. Um die Verbreitung von Covid-19 einzudämmen, wurden Personen, die als Kontaktperson galten oder selbst positiv getestet waren, isoliert. Sie mussten zu Hause bleiben bis von ihnen keine Ansteckungsgefahr mehr ausging. Dadurch passierte es nicht selten, dass Arbeitnehmer*innen ausgefallen sind. Diese Art von Ausfällen kam durch die Pandemie zusätzlich zu Krankheitsfällen dazu (vgl. TI2 2022:32-37).

5.3.1 Quarantäne

Wie bereits in den vorigen Kapiteln zum Vorschein gekommen ist, ist ein strukturierter Alltag für Alleinerziehende sehr wichtig. Die Arbeit hat für sie einen hohen Stellenwert. Dies macht Druck. Dieser Druck wurde während der Pandemie nochmal verstärkt.

„Das war nicht einfach – schon Probleme gegeben. Auch wo ich in Quarantäne war. Es ist nicht direkt so, indirekte so Stress von beiden Seiten und viel Druck. Unter viel Druck musste ich in Quarantäne. [...] Es war nicht nur einfach so ähm schon musste man ein paar Tage daran denken und schlechtes Gewissen und (etc.) so vieles musste man ähm also durchmachen. [...] Und dann hat meine Chefin Probleme und dann von meine Seite: okay, es ist gesetzlich so und ich bin nichts dafür, aber trotzdem, ja. Es ist für beide Seiten sehr schwierig und es kommt eine Spannung dazwischen so. und danach nach kurzer Zeit meine Tochter musste in Quarantäne gehen, aber nachdem diese Gesetz Quarantäne gekürzt hat zu fünf Tage, es war ein bisschen leichter. Aber trotzdem, weil das kurz danach war, war auch ein bisschen stressig in der Arbeit, weil es ist nicht einfach.“ (TI2 2022:114-126)

Dieses Zitat zeigt, dass die Quarantäneregelung mit sehr viel Druck in Verbindung gestanden ist. Ein möglicher Grund ist die Sorge, den Arbeitsplatz zu verlieren. Dies würde für Alleinerzieher*innen eine große Belastung darstellen, da sie ihre Familie oft allein finanzieren müssen. Die Interviewpartnerin scheint ein großes Verpflichtungsgefühl und Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihrer Chefin zu haben. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Alleinerziehende auch im Alltag mit ihren Kindern die alleinige Verantwortung tragen und sich dieses Verantwortungsgefühl nicht ablegen lässt. Es ist bemerkbar, dass die Arbeit für die Mutter einen sehr hohen Stellenwert hat. Dies lässt sich daraus schließen, dass sie berichtet, dass sie mehrere Tage ein schlechtes Gewissen aufgrund ihres Ausfalls hatte. Möglicherweise ist dies mit Vorurteilen verknüpft, mit welchen Alleinerziehende konfrontiert werden. Dazu zählt beispielsweise, dass Arbeitgeber*innen bereits im Vorhinein die Annahme haben, dass alleinerziehende Elternteile öfter ausfallen und Pflegeurlaub nehmen als Eltern, welche sich die Kindbetreuung mit ihrer*ihrem Partner*in aufteilen können (vgl. TI3 2022:323-324). Möglicherweise hat auch die befragte Mutter diese Vorurteile bereits erlebt und möchte daher zeigen, dass dies nicht der Fall ist. Es kann interpretiert werden, dass die Alleinerzieherin diesem Vorurteil nicht entsprechen und das Gegenteil beweisen möchte. Die Gefahr, die daraus resultieren kann, ist jene, dass die Mutter die Arbeit über ihre Gesundheit stellt und ihren rechtlichen Anspruch auf Krankenstand nicht in Anspruch nimmt aus Sorge, dass sie zu oft ausfallen könne. Dies könnte für sie selbst gesundheitliche Konsequenzen mit sich bringen.

Die Interviewpartnerin berichtet, dass kurz nach ihrer eigenen Quarantäne ihre Tochter in Quarantäne musste. Dies verfestigt die Hypothese der Unplanbarkeit der Pandemie und deren Belastung. Durch die Aussage, dass sich die Situation ein wenig verbessert hätte als die Quarantäneregelung auf fünf Tage herabgesetzt wurde, zeigt, dass es für die Alleinerzieherin wichtig ist, so wenig wie möglich in der Arbeit auszufallen.

5.3.2 Beziehung zu Kolleg*innen

Alleinerzieher*innen mussten nicht nur zu Hause bleiben, wenn sie selbst krank oder in Quarantäne waren, sondern auch, wenn ihre Kinder davon betroffen waren. Das Fernbleiben der Arbeit hat bei Arbeitskolleg*innen teilweise für Unmut gesorgt.

„Und ich ah durch diese oftmalige Quarantäne und dadurch, dass ich dann da war ich ja schon ausm Team ein bissel draußen. Eh nur eine Teilzeitkraft, alleinerziehende Teilzeitkraft. [...] Hat mir gefallen, aber ich bin halt vom Team immer raus, also ich war halt nicht mehr dabei beim

Team. Ich hab halt den Anschluss verloren oder wie soll man das sagen? Ja. Dadurch, dass ich so oft zu Hause war – unverschuldeter Weise.“ (TI4 2022:14-19)

Die Interviewpartnerin berichtet, dass sie insgesamt acht Mal mit ihrem Sohn in Quarantäne (vgl. TI4 2022:302-303) und zusätzlich noch drei Wochen im Krankenstand aufgrund einer Operation (vgl. TI4 2022:21-22) war. Es wird jedoch eindeutig betont, dass die befragte Mutter keine Schuld trägt für das Ausfallen in der Arbeit. Im späteren Verlauf des Interviews betont sie auch, dass die Häufigkeit der Inanspruchnahme der Sonderbetreuungszeiten der Pandemie geschuldet war (vgl. TI4 2022:37). Es wirkt als hätte diese Betonung, dass die Interviewpartnerin nicht die Schuld für das häufige Ausfallen trägt, eine besondere Bedeutung für sie. Möglicherweise möchte sie damit aufzeigen, dass dies nicht ihrer Arbeitshaltung entspricht und diese häufigen Ausfälle nicht passiert wären, wenn das Coronavirus nicht vorhanden gewesen wäre. Es lässt sich auch interpretieren, dass hierbei die Schuld für die Erfahrung, die sie in dem Team gemacht hat, der Politik zugeschrieben wird, welche die Quarantäneregelungen festgelegt hat. Durch das Fehlen in der Arbeit entstanden Spannungen zwischen ihren Arbeitskolleg*innen und ihr (vgl. TI4 2022:23). Dies könnte sich dadurch erklären lassen, dass schlussendlich ihre Kolleg*innen, die Tätigkeiten, für welche die Befragte zuständig war übernahmen, da der Arbeitsbetrieb weiterhin sichergestellt werden musste. Durch das wiederholte Ausfallen aufgrund von Sonderbetreuungszeiten für die Quarantäne des eigenen Kindes oder auch aufgrund von Krankenstand führten somit möglicherweise zu einem höheren Arbeitsaufwand für das restliche Team. Die Spannungen lassen sich jedoch auch darauf zurückführen, dass wenig Verständnis seitens der anderen Mitarbeiter*innen für die Lebenssituation Alleinerziehender vorhanden ist. Es kann an Bewusstsein dafür fehlen oder mangelndes Interesse vorhanden sein.

Es wird erwähnt, dass sie „eh nur eine Teilzeitkraft, alleinerziehende Teilzeitkraft“ (TI4 2022:15) ist. Daraus lässt sich schließen, dass sich die Alleinerzieherin als eine weniger wertvolle Arbeitskraft sieht als Kolleg*innen, die Vollzeit angestellt und nicht alleinerziehend sind. Dies führt zu Selbstzweifel und einem geringeren Selbstwertgefühl. Dies können die Folgen der Leistungsgesellschaft sein, in welcher wir leben. Dieses gesellschaftliche Denken lässt sich jedoch nicht mit all den unterschiedlichen Lebensformen der Individuen vereinbaren. So ist dies auch in dem Fall der Alleinerziehenden. Diese müssen abwägen, ob ihnen das Geld, welches sie durch die Arbeit erhalten oder die gemeinsame Zeit mit ihren Kindern wichtiger ist (vgl. TI3 2022:228-232).

5.4 Kinderbetreuung

Eine Herausforderung, welche bereits vor der Pandemie vorhanden war, jedoch während dieser verstärkt wurde, ist die Kinderbetreuung. Einen Großteil der Kinderbetreuung wird von Bildungseinrichtungen abgedeckt (vgl. Arbeiterkammer Wien 2020:60). Während der vergangenen zwei Jahren ist diese Art der Kinderbetreuung immer wieder phasenweise weggefallen und Kinder mussten zu Hause betreut werden.

5.4.1 Homeschooling

Das Homeschooling war von Stress geprägt (vgl. TI4 2022:188). Es ließ sich kaum mit der Erwerbstätigkeit vereinbaren, vor allem wenn es keinen zweiten Elternteil gibt, mit welchem man sich in der Kinderbetreuung abwechseln kann.

„[...] dann bin ich arbeiten gegangen und meine Tochter ist einfach zu Hause alleine geblieben. Und sie hat um sich alles alleine gekümmert, also diese Homeschooling und alles hat sie alleine machen müssen. Und die Kleine ist dann in den Kindergarten gegangen und ich bin arbeiten gegangen und sie hat alles alleine gemacht von zu Hause. [...] Dann habe ich diesen Überblick nicht mehr, aber es war dann keine andere Lösung.“ (TI2 2022:58-64)

Ein Aspekt, welcher im Zuge des Homeschoolings kaum bis gar nicht berücksichtigt wurde, war jener, dass nicht alle Eltern ins Homeoffice wechseln konnten, um ihre Kinder, welche aufgrund der Schulschließungen ins Distance Learning geschickt wurden, zu betreuen. Im Falle der Alleinerziehenden im Working Poor-Bereich, welche trotz Arbeit von Armut betroffen sind, ist es nicht möglich bei dem Kind zu Hause zu bleiben, wenn kein Homeoffice stattfinden kann. Ein möglicher Arbeitsplatzverlust hätte finanzielle Auswirkungen auf das Wohl der gesamten Familie. Dieses Dilemma ist auch anhand der Textpassage zu erkennen. Die Mutter erwähnt, dass es keine andere Lösung gab, als das Kind allein zu Hause zu lassen, damit es am Homeschooling teilnehmen kann. Für sie war es nicht möglich von der Arbeit zu Hause zu bleiben. Somit musste sie ihre Tochter allein lassen, welche dadurch im Distance Learning auf sich selbst gestellt war. Vor allem das Homeschooling ist eine Lernform, die für viele Schüler*innen durch die Pandemie neu war. Demnach erfordert es entsprechende Unterstützung, auch durch die Eltern. Dies kann jedoch nicht geboten werden, wenn Eltern parallel der Erwerbstätigkeit nachgehen müssen. Demnach besteht die Gefahr, dass die schulische Leistung des Kindes durch die gezwungene Selbstständigkeit nachlässt.

Die Mutter erwähnt auch, dass sie den Überblick über die schulischen Angelegenheiten ihrer Tochter verliert, wenn diese ihren Aufgaben allein nachgehen muss. Sie nimmt dies jedoch in Kauf, da es für sie keine andere Lösung gibt. Hier spiegelt sich auch die Abhängigkeit der Erwerbstätigkeit wider. Für die Alleinerzieherin hat die Berufstätigkeit einen hohen Stellenwert. Es lässt sich vermuten, dass dieser der finanziellen Situation, in welcher Personen, die von Working Poor betroffen sind, zuzuschreiben ist. Sie ist als alleinerziehender Elternteil finanziell für das Wohl der Familie zuständig. Durch einen möglichen Jobverlust würde sich die Armut verstärken.

Das Distance Learning war jedoch auch für Alleinerzieher*innen stressig, welche im Homeoffice tätig waren (vgl. TI4 2022:188). Neben der Arbeit mussten parallel Fragen des Kindes beantwortet und Hilfestellung bei Aufgaben geleistet werden. Es war für eine der befragten Alleinerzieherinnen eine „unmögliche Situation“ (TI4 2022:193-194). Ihr wurde vom Arbeitgeber vorgeschrieben, am Vormittag zu arbeiten. Die Option, am Vormittag zu arbeiten und am Nachmittag ihr Kind beim Homeschooling zu unterstützen, hatte sie aufgrund der geringeren Aufmerksamkeit des Kindes am Nachmittag, ausgeschlossen (vgl. TI4 2022:190-193). Auch während des Homeoffice stießen Alleinerziehende an ihre Grenzen. Der eigenen

Erwerbstätigkeit neben der Kinderbetreuung beziehungsweise dem Homeschooling nachzugehen ist unzumutbar (vgl. TI4 2022:188-199).

Während der Pandemie hatten Eltern die Möglichkeit ihr Kind in der Schule betreuen zu lassen. Dort fand kein Schulunterricht statt, doch die Aufgaben, welche die Lehrpersonen ihren Schüler*innen gaben, konnten dort erledigt werden.

„Am Anfang hab ich natürlich, ich hab vor allem auch keinen Job gehabt und da wollt ich das System nicht belasten und hab das selber übernommen.“ (TI4 2022:147-148)

Der Ausschnitt aus dem Interview zeigt, dass es für die Alleinerziehende erst vertretbar gewesen wäre, die Betreuung durch die Schule in Anspruch zu nehmen, wenn sie eine Arbeitsstelle gehabt hätte. Im weiteren Interview berichtet sie auch, dass sie diese Betreuungsform genutzt hat als sie einer Erwerbstätigkeit nachgegangen ist (vgl. TI4 2022:152-153). Daraus lässt sich schließen, dass sich die Inanspruchnahme des Angebots der Betreuung durch pädagogisches Personal in den Schulen nur an jene Familien richtete, bei welchen beide Elternteile erwerbstätig waren. Möglicherweise hat die Alleinerziehende jedoch zu dem Zeitpunkt bereits eine Arbeitsstelle gesucht. Somit stellt sich die Frage, für welche Zielgruppe das Betreuungsangebot ausgesprochen wurde. Die alleinerziehende Mutter hat sich von dem Angebot nicht angesprochen gefühlt und scheint Sorge gehabt zu haben, dass sie keinen gerechtfertigten Grund hat, ihr Kind in die Schulbetreuung zu geben. Die Konsequenz war, dass sie das Homeschooling zu Hause allein abdecken musste und dies zu einer psychischen Belastung führte (vgl. TI4 2022:114-115). Dies zeigt, dass sobald ein Elternteil mit dem Kind zu Hause bleiben kann, gesellschaftlich erwartet wird, dass das Kind betreut und auch bei schulischen Angelegenheiten unterstützt wird. Es wird dabei jedoch nicht bedacht, dass der Elternteil mit Haushalt und möglicherweise Arbeitssuche beschäftigt ist. Dabei wird vergessen, dass Personen eventuell aus verschiedenen Gründen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und ihre Kinder zu Hause nicht unterstützen können, da beispielsweise eine psychische Erkrankung, mangelnde Deutschkenntnisse oder eine geringe Allgemeinbildung besteht.

Die Pandemie hat sich nicht nur auf die Schule ausgewirkt, sondern auch auf den Kindergarten. So kam es auch in diesem Bereich zu Betreuungsgängen, auf welche im folgenden Kapitel eingegangen wird.

5.4.2 Kindergarten

Eine der alleinerziehenden Mütter berichtet, dass ihr Kind während der Pandemie mit dem Kindergarten gestartet hätte. Aufgrund der Situation wurde jedoch die Eingewöhnung immer wieder verschoben. Ursprünglich hätte das Kind im Jänner beginnen sollen, doch tatsächlich wurde es erst im September eingewöhnt (vgl. TI1 2022:62-64). Die Verschiebung war für die Alleinerzieherin eine Herausforderung, denn sie hätte den Kindergartenplatz gebraucht. Sie betont, dass es kaum eine Möglichkeit zur Kinderbetreuung gegeben hat. Die Tagesmütter und Kindergärten in ihrer Umgebung waren entweder ausgelastet oder haben aufgrund der Situation keine Kinder aufgenommen (vgl. TI1 2022:83-88).

Eine derart lange Verschiebung des Kindergartenplatzes hat für Alleinerziehende die Folge, dass sie möglicherweise keiner Arbeit nachgehen können, da es ihnen an Betreuung für ihr Kind fehlt. Dies wirkt sich zudem finanziell auf die Existenz der Familie aus. Wie bereits in vorherigen Kapiteln erwähnt, sind Alleinerzieher*innen nicht nur großteils allein für die Kinderbetreuung zuständig, sondern auch für die finanzielle Absicherung.

Teilweise haben Arbeitgeber*innen Verständnis für die Lebenssituation der Alleinerziehenden und akzeptieren, dass die Kinder in die Arbeit mitgenommen werden, wenn die Betreuung ausgefallen ist. Dies ist jedoch nur selten der Fall. Darüber sind sich Alleinerzieher*innen auch bewusst (vgl. TI2 2022:101-108).

Um solche Szenarien zu vermeiden, braucht es unterstützende Personen im Leben der alleinerziehenden Elternteile. Welchen Stellenwert das unterstützende Netzwerk der befragten Interviewpartnerinnen hat und wie dieses ausschaut, wird im folgenden Kapitel erläutert.

5.5 Soziales Netzwerk

Bereits im Kapitel 5.1 „Stellenwert der Organisation“ kam zum Ausdruck, dass die Planbarkeit und die Verlässlichkeit der Kinderbetreuung für die Alltagsgestaltung der Alleinerziehenden einen hohen Stellenwert haben. Unzuverlässigkeit im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung führt dazu, dass andere Dinge nicht vorgeplant werden können (vgl. TI2 2022:330-334).

„Deswegen eigentlich für mich [...] eine fixe Kinderbetreuung ist wichtig.“ (TI2 2022:336-337)

Die Aussage der alleinerziehenden Mutter wurde im Zuge des unzuverlässigen Kindesvaters getätigt. Es wird deutlich, dass eine regelmäßige und verlässliche Kinderbetreuung für die Alleinerziehende eine hohe Wichtigkeit hat. Durch diese kann sie ihren Alltag organisieren und muss nicht zusätzlich immer einen „Plan B“ (TI2 2022:99) parat haben. Dass die Organisation des Alltags besonders wichtig für Alleinerziehende ist, wurde im Kapitel 5.1. genauer beschrieben.

5.5.1 Familie

Die Familie stellt einen wichtigen Bestandteil des sozialen Netzwerks dar. Besonders schwierig ist es jedoch auf dieses zurückzugreifen, wenn die geografische Distanz zwischen den Alleinerziehenden und der restlichen Familie, wie Großeltern, Tanten oder Onkeln und weiteren Familienangehörigen zu groß ist. In den Interviews wurden zwei Lösungswege erläutert, um dennoch auf die Unterstützung der Großmütter zurückzugreifen.

„Ah also ich hab müssen meine Mama organisieren. Die ist gekommen von Tschechien. Ich bin ursprünglich von Tschechien und sie war durch den ganzen Pandemie, die ganze Krankheiten, wo meine Kind krank war und so weiter und so immer mit meine Kind zu Hause. Sonst wäre das komplett unmöglich.“ (TI1 2022:42-45)

Bei der Alleinerzieherin war es nicht möglich die Kinderbetreuung durch familienergänzende Einrichtungen während der Pandemie abdecken zu lassen, da die Eingewöhnung im Kindergarten immer wieder verschoben wurde (vgl. TI 1 2022:57-64). Um dennoch ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, kam ihre Mutter aus Tschechien nach Österreich. Diese hat in der Pandemie während der Arbeitszeiten die Kindbetreuung übernommen und die Alleinerzieherin somit unterstützt. In dem Interview kommt zum Vorschein, dass es ohne diese Lösung für die alleinerziehende Mutter unmöglich gewesen wäre. Es lässt sich daraus schließen, dass die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung für die Kindesmutter Probleme gemacht hat, da die Kinderbetreuung in Zeiten der Pandemie nicht gegeben war. Somit hätte dies die Konsequenz gehabt, dass sie ihre Arbeitsstelle verlieren hätte können oder kündigen hätte müssen, um den Betreuungszeiten des eigenen Kindes nachgehen zu können. Worunter schließlich die finanzielle Situation der Familie gelitten hätte. Es ist somit zu erkennen, dass die Kinderbetreuungsangebote für Kinder von Alleinerzieher*innen gedeckt sein müssen – auch während der Pandemie – um der Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. In diesen Familienkonstellationen gibt es die Möglichkeit der abwechselnden Kinderbetreuung durch beide Elternteile kaum.

Die Mutter der zweiten Alleinerzieherin lebt in Serbien. Die Aufenthaltsbestimmungen für serbische Staatsbürger*innen ist strenger geregelt, da Serbien kein Teil des Europäischen Wirtschaftsraums ist (vgl. oesterreich.gv.at-Redaktion 2022b).

„Meine Mutter wohnt in Serbien und sie hat keine hier Visum oder sie kann hier bleiben nur wie Tourist drei Monate, ja. [...] Meine Mutter war hier ein Monat mit [Name des Kindes] und dann [Name des Kindes] war unten ein Monat. Und dann, so war seit September bis jetzt. [...] Meine Mutter war da für mich, aber das ist nicht so, sie wohnt nicht hier. Sie kann nicht jetzt kommen.“ (TI3 2022:175-183)

Aus diesem Zitat ist abzuleiten, dass es einen Unterschied macht welche Staatsbürgerschaft die Familienmitglieder, welche nicht in Österreich leben, haben. Davon hängen ihre Aufenthaltsrechte ab und dementsprechend auch ihre Möglichkeiten zur Unterstützung im Zuge der Kinderbetreuung. In diesem Falle wurde die Kinderbetreuung dadurch abgedeckt, dass das Kind jeden zweiten Monat für ein Monat in Serbien bei der Großmutter gelebt hat und die Kindesmutter in Österreich geblieben ist. Im folgenden Verlauf des Interviews erwähnte die Alleinerzieherin, dass sie den Monat, in dem sie allein in Österreich war, genutzt hat, um mehr Stunden zu arbeiten und somit mehr Geld zu verdienen. In der Zeit, in der ihre Tochter bei ihr gelebt hat, hat sie weniger Stunden gearbeitet, da es ihr einerseits an zusätzlicher Betreuung neben dem Kindergarten gefehlt hat und sie andererseits die gemeinsame Zeit mit ihrem Kind verbringen wollte (vgl. TI3 2022:189-192). Die Kindesmutter erwähnt, dass die Großmutter eine Hilfe für sie ist, jedoch diese Form der Hilfe nur begrenzt stattfinden kann. Dies hat die Folge, dass es der Alleinerzieherin in spontanen Situationen dennoch an Kinderbetreuung fehlt. Die geografische Trennung zu ihrer Tochter, welche über einen Zeitraum von einem Monat geht, kann die Mutter-Kind-Beziehung beeinflussen. Es wirkt als gäbe es auch für die Alleinerziehende keine andere Lösung, um auf familiäre Unterstützung zu setzen, nachdem ihre Mutter nicht in Österreich lebt.

Aus den beiden Schilderungen lässt sich schließen, dass es für Alleinerziehende ein ständiges Abwägen und Suchen nach Lösungen ist, wie sie Arbeit und Kinderbetreuung vereinbaren können. Im Fall der zweiten Alleinerziehenden hat diese dafür auch die Beziehung zu ihrer Tochter in Kauf genommen, damit sie die Existenz der Familie durch die Erwerbstätigkeit sichern kann. Diese Entscheidungen hatten nicht nur Auswirkungen auf die familiäre Situation, sondern auch finanzielle. Durch den Aufenthalt der Großmütter in Österreich sind für die Alleinerziehenden weitere Kosten angefallen, denn beide Großmütter hatten auch Kosten in Tschechien und in Serbien zu bezahlen (vgl. TI1 2022:95-96; vgl. TI3 2022:183-184). Die Unterstützung durch die Großmütter stellte hinsichtlich der Kinderbetreuung Entlastung dar, doch löste auch Stress in Bezug auf die zusätzlichen Kosten, welche sie allein zu tragen hatten, aus (vgl. TI1 2022:92-99).

5.5.2 Freund*innen

Für spontane Kinderbetreuung wurde beispielsweise bei der Alleinerziehenden, deren Mutter in Serbien lebt, auf die Unterstützung durch Freund*innen zurückgegriffen (vgl. TI3 2022:94-98). Dies war jedoch nicht bei allen Interviewpartner*innen der Fall. Zwei von vier erwähnten Freund*innen als Ressource in der Kinderbetreuung während des Interviews nicht. Eine Befragte sagte, dass durch die Pandemie der Kontakt zu Freund*innen eingeschränkt war (vgl. TI2 2022:244-245). Dadurch fiel es möglicherweise auch schwieriger auf die Ressourcen der Freund*innen zurückzugreifen. Eine Alleinerziehende erzählt, dass sie während ihrer Zeit im Frauenhaus keine andere Mutter gefragt hat, ob sie auf die Tochter aufpassen kann, da diese meisten selbst Kinder hatten (vgl. TI3 2022:91-93). Es ist erkennbar, dass die alleinerziehenden Mütter niemanden zur Last fallen wollen, indem sie um Unterstützung in der Kinderbetreuung bitten. Die resultierende Folge ist, dass sie keine Hilfe bekommen und ihr Kind zu jeglichen Terminen mitnehmen müssen (vgl. TI3 2022:84-86). Dadurch haben Alleinerziehende wenig kinderfreie Zeit. Dies schlägt sich auf die Psyche nieder.

5.6 Beziehung zum Kind

Die Herausforderungen, welche durch die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung entstanden, wirkten sich auf die Mutter-Kind-Beziehung aus. Während der Quarantäne waren die befragten Alleinerziehenden im Working Poor-Bereich mit ihren Kindern auf engem Raum eingesperrt. Die Wohnung durfte während der Isolation, welche zu Beginn der Pandemie noch für vierzehn Tage angesetzt war, nicht verlassen werden (vgl. TI4 2022:10-12). Diese intensive gemeinsame Zeit hat sich auch in der Beziehung zueinander spürbar gemacht.

5.6.1 Von Streit bis Gewalt

In den geführten Interviews kam hervor, dass es während der Pandemie in den Familien vermehrt zu Streit und auch zu Gewaltvorfällen gekommen ist. Schiller (2020) kontrastiert in der Presseaussendung des Kinderschutzzentrums „die möwe“, dass sich die Formen der

körperlichen Gewalt und jener der verbalen Auseinandersetzungen während der Covid-19-Pandemie am häufigsten manifestierten.

„Weil die Kinder, also meine Tochter wollte nur einfach online sein die ganze Zeit und das ist eigentlich die größte Stress. [...] Ja und dann irgendwann verliere ich meine Kontrolle und dann passiert so Streiterei und am Ende sind wir alle kaputt (B1 lacht).“ (TI2 2022:646-659)

Es geht hervor, dass die Streitereien dieser Familie ihren Ursprung vor allem in der Nutzung von sozialen Netzwerken hatten. Während der Pandemie haben sich die sozialen Kontakte verstärkt in die virtuelle Welt verlegt, da diese mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie vereinbar war. Vor allem Jugendliche, für welche die Peergroup eine große Rolle in der Entwicklung spielt, war es wichtig den Kontakt zu ihren Freund*innen zu halten (vgl. Hurrelmann / Quenzel 2012:173). Dies erfolgte über die sozialen Netzwerke. Für die Alleinerzieherin war es scheinbar zu viel Zeit, die ihre Tochter vor dem Handy oder dem Laptop verbrachte. Es wirkt ihr wichtig gewesen zu sein, die Bildschirmzeit zu verringern. Diese Meinungsverschiedenheit führte zu Streit, welcher schließlich für alle Beteiligten belastend war. Die Mutter erwähnt, dass sie irgendwann die Kontrolle verliert und es zu einem Streit kommt. Daraus lässt sich interpretieren, dass sie versucht, ihrer Tochter Verständnis entgegenzubringen, es ihr jedoch nicht immer gelingt. Möglicherweise verliert die Mutter die Kontrolle in jenen Phasen, in denen sie selbst bereits psychisch stark belastet ist. Dies kann vor allem in den Situationen sein, in denen sie keine Zeit für sich selbst hat oder sich die Belastung durch die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung spürbar macht. Streit zwischen Kind und Mutter stellen eine psychische Belastung dar. Eine weitere psychische Belastung, welche langfristige Nachwirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung haben kann, ist Gewalt.

„Ich mein, ich sitz hier und lächle, aber es war nicht schön. Diese körperliche Gewalt, die da war zwischen meinem Sohn und mir. Das möchte man nicht. Ich schlag niemanden. Ich schubs auch mein Kind nicht. Und ich habt aber trotzdem gemacht. Und das war diese unmögliche Situation. [...] Da gings einfach nicht mehr, weil alles zusammengekommen ist. Der Vater und niemand nimmt mir das Kind ab und die Schule und lernen und überall nur noch mehr funktionieren.“ (TI4 2022:203-209)

In der Pandemie scheint es auch zu Gewalt gekommen zu sein, wo es zuvor noch nie zu einer kam. Anhand der Textpassage lässt sich erkennen, dass das Thema der Gewalt für die Alleinerzieherin eine Belastung darstellt. Es wird betont, dass die Pandemie für sie keine schöne Zeit gewesen ist und führt dies weiterhin damit aus, dass sie allein war. Sie musste nur noch funktionieren. Dieses Zitat stellt das Ausmaß der psychischen Belastung dar, von welcher die Alleinerziehende während der Pandemie betroffen war. Diese Belastung wirkte sich schließlich auch auf die Beziehung zu ihrem Kind aus, welches die Folgen davon zu spüren bekommen hat. Jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Dieses Kinderrecht, das in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben ist, wurde im Jahr 2011 auch in die österreichische Bundesverfassung aufgenommen. Dieses Zitat verstärkt die Hypothese, dass die Lebenssituation Alleinerziehender während der Covid-19-Pandemie nicht berücksichtigt wurde. Homeschooling, Arbeiten und auf engem Raum zusammenzuleben, während das Rausgehen zu Beginn der Pandemie nur eingeschränkt möglich war, stellten eine Belastung für Alleinerziehende im Working Poor-Bereich dar.

Es lässt sich interpretieren, dass es zu diesem Gewaltvorfall aus einer möglichen Verzweiflung oder Überforderung der Gesamtsituation gekommen ist. Im folgenden Interview berichtet sie, dass dies ein Thema ist, dass von nun an für immer zwischen ihr und ihrem Sohn stehen wird, dass es in dieser Zeit zu einer Form von Gewalt gekommen ist (vgl. TI4 2022:143-144). Es zeigt sich, dass dieser Vorfall für beide Beteiligten in diesem Fall eine große Belastung ist und es an diesem Punkt noch Aufarbeitung braucht.

Die Maßnahmen zur Eindämmung des Covid-19-Virus berücksichtigten die Lebenssituation Alleinerziehender im Working Poor-Bereich nicht. Daraus resultiert, dass die psychische Belastung gewachsen ist und die Kinder und Jugendlichen der Familien zu den Leidtragenden wurden.

5.6.2 Mehr gemeinsame Zeit

Die Pandemie wurde vor allem von Alleinerziehenden, welche phasenweise keiner Erwerbstätigkeit nachgingen, da sie noch in Karez waren, positiv erlebt.

„Und dann denkt man: ‚Ich hab sowieso keine Ablenkungen gehabt und richtig konzentriert für Kinder.‘ Und das war auch gut gewesen. Also das hab ich eh so gut gesehen, dass ich ja – wann hab ich eigentlich für die Kinder so richtig 100 Prozent Zeit genommen sonst?“ (TI2 2022:616-619)

Es lässt sich interpretieren, dass die Alleinerzieherin die gemeinsame Zeit mit ihren Kindern genossen hat. Der Alltag wirkt von Ablenkung geprägt zu sein, sodass eine hundertprozentige Aufmerksamkeit für die Kinder kaum möglich ist. Die Pandemie ermöglichte dies jedoch. Ein denkbarer Grund dafür ist, dass die sozialen Kontakte durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die Familien insofern eingeschränkt haben, dass sie die gemeinsame Zeit in der Kernfamilie verbrachten und nicht mit zusätzlichen Personen. Im coronabedingten Alltag mussten Kinder nicht in der Früh außer Haus, um in die Schule oder in den Kindergarten zu gehen. Rausgegangen wurde teilweise nur zum Einkaufen (vgl. TI2 2022: 615-616), da auch Spielplätze während des ersten Lockdowns gesperrt waren (vgl. TI4 2022:249-250). Es war möglich, gemeinsam Mittag zu essen. Dinge, die während des regulären Alltags möglicherweise kaum mehr vorkamen. Dadurch konnten Eltern die Zeit mit ihren Kindern intensiver verbringen und somit positiv zur Eltern-Kind-Beziehung beitragen.

5.7 Psychische Gesundheit

In vorhergehenden Kapiteln stellte sich heraus, dass Alleinerziehende während der Pandemie psychisch belastet waren. Dies ist auch eine Erkenntnis, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Relevanz ist.

„Aber irgendwann so irgendwann wird alles voll – da kann man nicht so funktionieren. Dann wird man schwächer und dann steigt diese an diese Ungewissheit, diese Selbstzweifel so kommt dann – ‚Ich bin nicht gut genug‘ oder so solche Gedanke“ (TI2 2022:275-278).

Es zeigt sich auch anhand des Zitats einer Alleinerzieherin, dass sie während der Pandemie teilweise einfach nur noch funktioniert hat. Dies kostet Kraft und Energie. Das Resultat sind Selbstzweifel. Das Selbstwertgefühl sinkt und die psychische Gesundheit leidet darunter. Auch die Kinder bekommen dies zu spüren. Im Folgenden wird erläutert, wieso Entlastung für Alleinerziehende einen hohen Stellenwert hat und welche Unterstützungsangebote die Interviewpartnerinnen in Anspruch genommen haben.

5.7.1 Entlastung Alleinerziehender

Im Kapitel zuvor wurde thematisiert, dass der Stress und die Überforderung im Zusammenhang mit der Pandemie sich auch auf die Beziehung zu den eigenen Kindern ausgewirkt haben. Es kam zu Streit und auch zu Gewalt. Wieso Entlastung für die psychische Gesundheit der Alleinerziehenden einen so hohen Stellenwert hat, beschreibt eine der vier Interviewpartnerinnen.

„Es ist bei mir, ich glaube auch, hängt auch von Person auch abhängig wie aktiv sie sind und so. Ich bin selbe ein aktiver Mensch, gerne unter den Leuten und [...] wenn ich einfach mit niemanden treffe oder so eine persönliche Kontakt so eingeschränkt sind, dann bei mir steigt die Spannung sehr schnell hoch und ich muss, ich muss rausgehen. Ich muss rausgehen und wenn ich mal rausgegangen bin, irgendwas mache – Sport oder mit Freunde treffen, dann bekomme ich wieder so viel Energie, dann kann ich weiter damit so die ganze alltägliche Sachen weitermachen.“ (TI2 2022:263-270)

Für die befragte Mutter bedeutet Entlastung hinausgehen, Sport machen und Freund*innen treffen. Durch die Pandemie waren die sozialen Kontakte eingeschränkt und Zeit für sich selbst war nicht gegeben, sofern keine Kinderbetreuung vorhanden war. Diese Art des Ausgleichs bringt der Befragten Energie und Kraft, welche sie zur Bewältigung des restlichen Alltags benötigt. In Verbindung mit der Thematik der verbalen und körperlichen Auseinandersetzung mit den Kindern lässt sich schließen, dass es zu Formen der Gewalt gekommen ist, da der Ausgleich nicht genügend gegeben war. Dementsprechend lässt sich sagen, dass Alleinerziehende Formen der Entlastung und Zeit für sich selbst brauchen, um auf ihre Kinder bedürfnisorientiert eingehen zu können. Leidet man selbst unter Spannung und kann den eigenen Bedürfnissen nicht nachgehen, so ist es schwer möglich, die Bedürfnisse des Gegenübers wahrzunehmen und zu achten. Die Befragte erwähnt, dass sie Energie benötigt, um alltägliche Sachen machen zu können. Daraus lässt sich schließen, dass alltägliche Aufgaben, welche möglicherweise Arbeit, Kinderbetreuung und Haushalt inkludieren, sie Energie kosten. Dies kann daran liegen, dass es sich hierbei um Aufgaben und Tätigkeiten handelt, die für eine einzelne Person viel Zeit in Anspruch nehmen und dadurch auch weniger Freude mit sich bringen. Bei Zwei-Eltern-Haushalten besteht die Möglichkeit des Abwechselns, wenn beispielsweise eine*r der Partner*innen einen anstrengenden Arbeitstag hatte. Diese Option gibt es für Alleinerziehende nicht. Dies kostet nicht nur Zeitressourcen, sondern auch Energieressourcen und führt über die Zeit hinweg zu einer Ermüdung und psychischer Belastung.

5.7.2 Nutzung von Unterstützungsangeboten

Zwei der vier Alleinerzieherinnen erwähnen, dass für sie psychische Unterstützung derzeit sehr wichtig ist (vgl. TI2 2022:572) und ohne diese nicht gewusst hätten, wie sie es hätten durchstehen können (vgl. TI4 2022:129-130). Dies zeigt, dass ihnen bewusst ist, dass die Nutzung solcher Unterstützungsangebote ihrer persönlichen Gesundheit und auch der Beziehung zu ihren Kindern zu Wohle kommt. Es zeigt auch, dass ohne dieser Form der Hilfe die Pandemie nicht auszuhalten gewesen wäre. Dementsprechend spiegeln die Aussagen der Befragten wider, dass die Pandemie für sie eine psychische Belastung war, mit der sie allein nicht zurecht gekommen wären.

Bei den Unterstützungsmaßnahmen kommt zum Vorschein, dass es sich um Gespräche mit Sozialarbeiter*innen beispielsweise in einem Mutter-Kind-Haus handelte, welches von der Alleinerziehenden als Entlastungsgespräch genutzt wurde. Sie betont, dass die Gespräche nicht für jede Mutter als psychische Unterstützung verstanden wurden. Es war eine Möglichkeit in einer vertrauten und sicheren Umgebung über Themen zu sprechen, die derzeit als herausfordernd und belastend empfunden wurden. Dabei handelt es sich im Durchschnitt um eine Stunde in der Woche, die auch individuell mit Inhalten gefüllt werden kann (vgl. TI2 2022:576-588).

Die zweite Alleinerzieherin, bei der offen über das Thema der psychischen Gesundheit gesprochen wurde, erwähnte einige Hilfsangebote, welche sie in Anspruch genommen hat. Dazu zählen beispielsweise eine Stelle für Alleinerziehende, durch die der Mutter Psychotherapie ermöglicht wurde (vgl. TI4 2022:280-283). Diese fand einmal die Woche telefonisch statt. Zu Beginn der Pandemie hat sich die Alleinerzieherin von ihrem Partner getrennt. Da war ihre erste Anlaufstelle das Kriseninterventionszentrum, welches zur Stabilisierung der Befragten beigetragen hat (vgl. TI4 2022:283-288). Für ihren Sohn wollte die Interviewpartnerin Unterstützung durch „die Boje“ - Akuthilfe für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre in Krisensituationen – in Anspruch nehmen. Da persönliche Treffen jedoch nicht möglich waren, wurde zunächst telefonisch mit der Mutter gearbeitet, um den Effekt zu erzielen, dass es somit in erster Linie dem Kind besser gehe (vgl. TI4 2022:288-290). In dem Interview wurde auch erwähnt, dass es die Möglichkeit einer Familienberatungsstelle bei Bezirksgerichten gegeben hätte. Diese wurden jedoch pandemiebedingt nicht in Anspruch genommen (vgl. TI4 2022:290-294). Ebenso wurden Telefonate mit der Telefonhotline „Rat auf Draht“ geführt (vgl. TI4 2022:122).

Anhand der Auflistung der Unterstützungsangebote, welche wahrgenommen wurden, lässt sich schließen, dass die Alleinerziehende diese Hilfe gebraucht hat. Es zeigt sich, dass die Trennung von dem Kindesvater, welche kurz vor der Pandemie stattgefunden hat und schließlich auch der Beginn der Pandemie eine psychische Herausforderung für die Befragte darstellten. Die Frage, die sich stellt, ist jene, wie die Angebote umsetzbar sind, wenn Alleinerziehende möglicherweise gleichzeitig für die Kinderbetreuung zuständig sind. Sich auf eine intensive Auseinandersetzung mit belastenden Themen vor den eigenen Kindern einzulassen, birgt eine Blockade. Möglicherweise wurde für diese Zeit auch Kinderbetreuung gebraucht, doch an dieser scheitert es oft, wenn es darum geht, dass Alleinerziehende Zeit für

sich selbst oder ihre psychische Gesundheit brauchen würden. Somit lässt sich daraus schließen, dass solche Unterstützungsangebote nur von alleinerziehenden Elternteilen angenommen werden können, welche für die Zeit der Beratung Kinderbetreuung in Anspruch nehmen können. Ansonsten müssen die Kinder zu den Terminen mitgenommen werden und dadurch stellt sich die Frage, ob das Ziel der psychischen Stabilisierung dadurch tatsächlich erreicht werden kann.

6 Resümee und Forschungsausblick

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse der Datenerhebung und Datenanalyse zusammenfassend dargestellt. Anschließend wird ein Forschungsausblick angeführt und der Forschungsprozess wird reflektiert.

6.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Aus der Forschung konnten mehrere Ergebnisse herausgefunden werden, welche die Forschungsfragen der Arbeit beantworten lassen. Es zeigt sich, dass alle Erkenntnisse, welche im Ergebniskapitel beleuchtet wurden, in Verbindung zueinanderstehen. Ohne einer Kinderbetreuungsmöglichkeit kann keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen werden. Ohne Arbeit kann jedoch auch keine Kinderbetreuung finanziert werden. Die Pandemie hatte Auswirkungen auf die psychische Gesundheit Alleinerziehender und auch auf die Eltern-Kind-Beziehung, vor allem auch hinsichtlich der Sorge eines Arbeitsplatzverlustes.

Die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung hat sich während der Covid-19-Pandemie als besonders herausfordernd erwiesen. Alleinerzieher*innen brauchen eine Tagesstruktur und einen organisierten Ablauf. Durch die Pandemie wurde von alleinerziehenden Elternteilen viel Flexibilität verlangt. Dies führte zu Stress.

Es kann gesagt werden, dass die Pandemie für Alleinerziehende eine große Herausforderung dargestellt hat. Sie sind angewiesen auf Kinderbetreuung durch familienergänzende Bildungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule. Durch die Schulschließungen und den eingeschränkten Kindergartenbetrieb mussten anderweitige Lösungen gefunden werden. So wurden beispielsweise die Mütter von Alleinerzieher*innen aus anderen Ländern nach Österreich geholt, um die Kinderbetreuung abzudecken. Dies war jedoch nicht in allen Fällen möglich. Die Unterstützung durch Familienangehörige, wie beispielsweise Großmütter wurde als Entlastung gesehen, löste jedoch auch Stress in Bezug auf die zusätzlichen Kosten, welche sie allein zu tragen hatten, aus. In einem Fall wurde das Kind auch zur Großmutter in ein anderes Land geschickt, sodass die Mutter der Erwerbstätigkeit nachgehen konnte.

Arbeit hat für Alleinerziehende einen sehr hohen Stellenwert. Dies liegt vermutlich daran, dass sie allein für die Existenzsicherung der Familie verantwortlich sind. Dementsprechend war es

für die Befragten auch eine große Belastung längere Zeit in der Arbeit auszufallen. Dies war durch die Quarantäneregelungen jedoch anders nicht möglich. Vor allem Kinder im Schulalter waren mit dem Homeschooling vermehrt auf sich selbst gestellt. Der Grund dafür war, dass die Alleinerzieher*innen nicht von der Arbeit zu Hause bleiben konnten oder im Homeoffice ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen mussten. Die Mischung aus Arbeit und dem Kind beim Homeschooling Hilfestellung zu leisten, war kaum machbar.

Die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung war während der Pandemie unzumutbar. Es hat Stress ausgelöst bei den Alleinerzieher*innen und auch für eine große psychische Belastung gesorgt. Durch den Druck, welcher auf den Alleinerziehenden hinsichtlich der Ausfälle in der Arbeit lastete und auch dem Wunsch den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, entstand Überforderung. Auch die Eltern-Kind-Beziehung litt unter dieser Situation. Es kam zu Streit und teilweise zu Gewalt in der Familie. Erlebnisse, Gefühle, Momente und Themen, welche noch lange nachwirken werden.

6.2 Relevanz und Forschungsausblick

Das Ziel der Bachelorarbeit war es, herauszufinden wie Alleinerzieher*innen im Working Poor-Bereich die Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung während der Covid-19-Pandemie erlebt haben. Während der Auswertung der Interviews stellte sich heraus, dass die Ergebnisse der Forschung sehr vielseitig sind. In der vorliegenden Arbeit konnten nicht alle Ergebnisse dieser Forschungsarbeit ausgeführt werden, da diese sehr breit gefächert sind und auch zum Teil die Forschungsfrage nicht direkt beantworten. Zu beachten ist, dass die Ergebnisse der Arbeit mit einigen Limitationen behaftet sind, da es sich als eine Schwierigkeit herausstellte, Alleinerzieher*innen im Working Poor-Bereich zu finden. Dies liegt möglicherweise an den sehr knapp bemessenen Zeitressourcen der Zielgruppe. Für die Datenerhebung wurden nur alleinerziehende Frauen interviewt. Hier wäre es auch spannend mehr Diversität in das Forschungsfeld zu bringen. Für die vorliegende Arbeit war diese nicht sehr vielfältig. Die Bereitschaft zur Vermittlung von Interviewpartner*innen war jedoch von vielen Organisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit vorhanden und das Bemühen groß.

In weiterer Folge wäre es vor allem für Professionist*innen spannend anhand der Erkenntnisse mögliche Unterstützungsangebote für Alleinerzieher*innen zu entwickeln, um die Belastung der vergangenen zwei Jahren aufzuarbeiten. Ebenso bietet es sich an, anhand der Ergebnisse mögliche Angebote für die Zielgruppe zu entwickeln, um sie in zukünftigen Krisen, ihren Bedürfnissen entsprechend begleiten zu können. Die Erkenntnisse der Arbeit können auch als Grundlage für politische Forderungen genutzt werden. Vor allem für die Soziale Arbeit bietet die vorliegende Bachelorarbeit die Möglichkeit eines Anhaltspunktes für innovative Konzeptentwicklungen im Sinne der Alleinerziehenden im Working Poor-Bereich. Die Forschungsarbeit trägt somit nicht nur eine wissenschaftliche Relevanz, sondern bietet auch Unterstützung bei der Entwicklung von Interventionsmaßnahmen für die Zielgruppe.

Literatur

Achitz, Bernhard (2012): Working Poor. In: Arm trotz Erwerbstätigkeit. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH.

Arbeiterkammer Wien, Abt. Frauen – Familie (2020): »KIND & JOB – WIE SCHAFFEN SIE DAS?« Auswertung der offenen Antworten der Online-Befragung.
https://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/Frauen/Kind_und_Job-Textantworten_Bericht.pdf [01.02.2022].

Backes, Gertrud M. (1997): Lebenslage als soziologisches Konzept zur Sozialstrukturanalyse. In: Zeitschrift für Sozialreform 43., S. 704-727.

Bendel, Prof. Dr. Oliver (2021): Definition: Social Distancing,
<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/social-distancing-122331/version-384529> [07.02.2022].

BMSGPK (2020): COVID-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:943902ac-af26-4b07-8835-38d34780b3cb/COVID19-Analyse-der-sozialen-Lage_Teil%201.pdf [05.03.2022].

BMSGPK / Dawid, Evelyn (2020): Armutsbetroffene und die Corona-Krise - Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf [05.03.2022].

Bundesanstalt Statistik Österreich (2022): EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2018 bis 2020. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.
https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=125871 [07.04.2022].

Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 13. Auflage, Weinheim: Beltz Juventa.

Jelenko-Benedikt, Maria (2021): Experten schlagen Alarm: So hart trifft die Corona-Krise Alleinerziehende,
https://www.meinbezirk.at/c-politik/so-hart-trifft-die-corona-krise-alleinerziehende_a4438641 [25.11.2021].

Küsters, Ivonne (2019): Narratives Interview. In: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Leßmann, Ortrud (2006): Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – Verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. In: Vierteljahrsshefte zur Wirtschaftsforschung 75., S. 30-42.

Liebisch, Peggy (2012): Das eigene Leben leben: Alleinerziehende und die tägliche Klischeeüberwindung. In: Erschöpfte Familien. Wiesbaden: VS Verlag.

Meyer, Hilbert (2020): Didaktische Maßstäbe für Homeschooling in Corona-Zeiten, <https://www.cornelsen.de/magazin/beitraege/didaktische-massstaebe-homeschooling> [06.03.2022].

Moser, Michaela (2012): Arbeit schützt vor Armut nicht. In: Arm trotz Erwerbstätigkeit. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH.

oesterreich.gv.at-Redaktion (2022a): Allgemeines zur Alleinerziehung, https://www.oesterreich.gv.at/themen/familie_und_partnerschaft/alleinerziehung/Seite.49010_0.html [18.04.2022].

oesterreich.gv.at-Redaktion (2022b): Europäischer Wirtschaftsraum (EWR), <https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/E/Seite.991094.html> [13.04.2022].

Pfeil, Walter J. / Sedmak, Clemens (2012): Vorwort. In: Arm trotz Erwerbstätigkeit. Salzburg: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH.

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021a): Blog 100 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/> [01.02.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021b): Blog 112 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 5: Dritte Welle, regionale Lockdowns und Impffortschritt, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog112/> [01.02.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020a): Blog 51 – Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 1: Vorgeschichte, der Weg in den Lockdown, die akute Phase und wirtschaftliche Folgen, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog51/> [01.02.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020b): Blog 60 – Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 2: Von den ersten Lockerungen hin zu einer Normalisierung des öffentlichen Lebens, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog60/> [01.02.2022].

Schiller, Veronika (2020): Die möwe präsentiert aktuelle Studie zum Thema Gewalt an Kindern, <https://www.die-moewe.at/de/pressemeldung/aktuelle-studie-gewalt> [14.04.2022].

Statistik Austria (2021a): Familien nach Familientyp und Zahl der Kinder unter 15 Jahren und Bundesländern - Jahresdurchschnitt 2020, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/023082.html [21.11.2021].

Statistik Austria (2021b): Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/armutsgefaehrdung/index.html [25.11.2021].

Statistik Austria (2021c): „Working poor“ nach Eurostat-Definition nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/080920.html [02.12.2021].

Statistik Austria (2021d): Erwerbstägenquote (ILO) von Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach Geschlecht, Familientyp, Zahl der Kinder unter 15 Jahren und Alter, 2020, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/familie_und_arbeitsmarkt/103336.html [26.11.2021].

Statistik Austria (2021e): „Working poor“ nach Eurostat-Definition 2008 bis 2020, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/080919.html [09.12.2021].

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union,.

Strübing, Jörg (2019): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Voges, Wolfgang (2006): Indikatoren im Lebenslagenansatz: das Konzept der Lebenslage in der Wirkungsforschung. In: ZeS Report. Nr. 1, Jg. 11, 1–6.

Voges, Wolfgang / Jürgens, Olaf / Maurer, Andreas / Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes Olaf Jürgens, Andreas Maurer, Eike Meyer. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/32007/ssoar-2003-voges_et_al-Methoden_und_Grundlagen_des_Lebenslagenansatzes.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2003-voges_et_al-Methoden_und_Grundlagen_des_Lebenslagenansatzes.pdf [05.04.2022].

Witzel, Andreas (2000): The Problem-centered Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research. Nr. 1, Jg. 1. <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132> [05.04.2022].

Zartler, Ulrike (2021): Corona und Familienleben, <https://cofam.univie.ac.at/> [10.02.2022].

Zartler, Ulrike / Dirnberger, Petra / Dafert, Vera / Harter, Sabine / Schimek, Daniela (2021): Corona: Arbeit und Care. https://cofam.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_cofam/Corona_Arbeit_und_Care_Endbericht.pdf [10.02.2022].

Zartler, Ulrike / Beham, Martina / Kromer, Ingrid / Leitgöb, Heinz / Weber, Christoph / Friedl, Petra (2011): Alleinerziehende in Österreich Lebensbedingungen und Armutsriskiken. Band 7, 1, Wien.

Daten

ITV1, Interview, geführt von Celina Grafl mit einer Alleinerziehenden per Videotelefonie, 02.12.2021, Audiodatei.

ITV2, Interview, geführt von Celina Grafl mit einer Alleinerziehenden per Videotelefonie, 16.02.2022, Audiodatei.

ITV3, Interview, geführt von Celina Grafl mit einer Alleinerziehenden, 07.03.2022, Audiodatei.

ITV4, Interview, geführt von Celina Grafl mit einer Alleinerziehenden per Videotelefonie, am 28.01.2022 und am 25.02.2022, Audiodatei.

TI1, Transkript des ITV1, erstellt von Celina Grafl, Dezember 2021, Zeilen durchgehend nummeriert.

TI2, Transkript des ITV2, erstellt von Celina Grafl, Februar 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

TI3, Transkript des ITV3, erstellt von Celina Grafl, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

TI4, phasenweises Transkript des ITV4, erstellt von Celina Grafl, Februar 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Celina GrafI**, geboren am **07.09.1999** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,



Wien, am 27.04.2022